

8 Autonomisierung – Die Rolle der wissenschaftlichen Gemeinschaft

Aus Sicht der interviewten Forscher*innen spielt die wissenschaftliche Gemeinschaft für die Etablierung des HFCS als seriöse und relevante Datenquelle für Wissenschaft und Politik in zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle. Zum einen ist der Austausch mit anderen Forscher*innen im HFCN ein wichtiger Bestandteil der Produktionsbedingungen für den Survey, zum anderen müssen und wollen sie bei der Organisation des Surveys die mögliche spätere Nutzung der Daten durch Mitglieder der wissenschaftlichen Gemeinschaft berücksichtigen.

Der HFCS wird in 15 verschiedenen Ländern parallel durchgeführt. Koordiniert wird er von der EZB, die für diesen Zweck 2006 das HFCN eingerichtet hat. Ziel des Netzwerkes ist es, Expert*innen der Umfrageforschung, Statistiker*innen und Wirtschaftswissenschaftler*innen der EZB, die verschiedenen an den Erhebungen beteiligten Nationalbanken und ausgewählte Bundesanstalten für Statistik zusammenzubringen, um den HFCS zu organisieren und weiterzuentwickeln.¹

Für die Forscher*innen der OeNB bietet das Netzwerk eine Möglichkeit, sich über methodische Fragen auszutauschen und Expertise einzuholen. Mehrmals versichern sie mir, dass sie das Netzwerk gerne in Anspruch nehmen. Der Austausch findet über ein eigens dafür eingerichtetes Onlineforum statt, zu dem nur die Mitglieder des HFCN Zugriff haben. Offline finden regelmäßig Meetings und Konferenzen statt.² Da nicht alle Forscher*innen

1 Quelle: https://www.ecb.europa.eu/pub/economic-research/research-networks/html/researcher_hfcn.en.html (zuletzt zugegriffen März 2022).

2 Die erste Konferenz wurde im September 2008 in Deutschland veranstaltet: https://www.ecb.europa.eu/pub/conferences/html/ecb_cfs_conference.en.html (zuletzt zugegriffen März 2022).

der Nationalbank jedes Meeting des HFCN besuchen können, werden für jedes Meeting Protokolle erstellt, die den Mitgliedern dann zur Verfügung gestellt werden.

Die interviewten Forscher*innen beschreiben die Aktivitäten des Netzwerkes und deren Gestaltung durchweg positiv. Eine Interviewpartner*in hebt hervor, er*sie schätzt besonders, dass das Konsortium des HFCN äußerst prominent besetzt sei. Es setzt sich sowohl aus Vertreter*innen von Ländern zusammen, die auf jahrelange Erfahrung mit Vermögenserhebungen zurückblicken können (z.B. Italien und Spanien), als auch aus internationalen Expert*innen (Interview 3, Zeile 156-159). Neben der Einbettung der eigenen nationalen Erhebung in ein internationales wissenschaftliches Netzwerk bietet dieser Austausch auch die Möglichkeit, sich der Qualität der eigenen Arbeit zu vergewissern (Interview 3, Zeile 154-155). Neben den Meetings, Konferenzen und dem Austausch mit Expert*innen und Kolleg*innen anderer Nationalbanken ist der österreichische Teil des HFCS auch in der Forschungspraxis eng mit der EZB und deren Expert*innen verknüpft. Wie eine Interviewpartner*in erzählte, würden die Daten vor der ersten Auswertung zur Validierung an die Europäische Zentralbank geschickt:

»Sie [die Europäische Zentralbank, Anm. d. Autors] lassen dann, erstens, eigene interne Konsistenzchecks laufen und, zweitens, vergleichen sie die Verteilungen mit externen Statistiken, z.B. mit dem EUSILC oder mit dem Mikrozensus, und wenn es da Unterschiede gibt, dann müssen wir diese ihnen gegenüber erklären, warum es diese Unterschiede gibt.« (Interview 4, Zeile 63-67)

Dass die Erhebung als Teil eines größeren Netzwerkes aus unterschiedlichen Forscher*innen und Expert*innen durchgeführt wird, hat allerdings auch erschwerende Komponenten. So wurde mehrmals erwähnt, dass die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Ansprüche an die Erhebung und die Daten durch die verschiedenen im Netzwerk vertretenen Disziplinen zu Diskussionen führten:

»Es gibt da halt unterschiedliche Sichtweisen, aber es ist schon ein Bruch entlang dieser Linie [zwischen Ökonometriker*innen und Statistiker*innen, Anm. d. Autors], also bei technischen Fragen, z.B. ob man Gewichte benutzen soll, war so eine Diskussion, wenn man die Imputationen macht. Statistiker sagen ja, Ökonometriker sagen nein.« (Interview 4, Zeile 10-12)

Weiter wird angemerkt, diese Auseinandersetzungen würden nicht nur das spezifische Netzwerk betreffen, sondern auf grundsätzliche Unterschiede verweisen, die auch in anderen Bereichen (z.B. in wissenschaftlichen Publikationen und auf Konferenzen) ausgetragen würden:

»Es ist schon ein anderes Verständnis. [...] Die Ökonometriker sagen, das ist unnütz [die Imputation, Anmerkung des Autors], führt nur zu viel Varianz, irgendwie, ohne dass es wirklich was bringt. Die Statistiker sagen, das muss man machen, sonst hat man später einen Bias im Schätzer. Da gibt es Streitereien, jetzt nicht nur in der EZB, sondern auch außerhalb, in den theoretischen Gebieten. Also das ist bei weitem nicht eindeutig immer alles.« (Interview 4, Zeile 17-21)

Dass nicht immer alles so eindeutig sei, werde auch von den externen Expert*innen bekräftigt, die in der Auseinandersetzung keine klare Position beziehen, sondern eher die Meinung vertreten würden, alles habe seine Vor- und Nachteile (Interview 4, Zeile 26-29).

Auch wenn die Erhebung in Österreich als Teil eines Netzwerkes durchgeführt wird, das sicherstellen soll, dass die nationalen Erhebungen vergleichbar sind, müssen nationale Spezifika in der Planung und Organisation der Erhebung dennoch berücksichtigt und eingebaut werden. Die interviewte Person nannte als Beispiel in diesem Zusammenhang die Frage der Anonymisierung der Daten:

»In manchen Ländern gibt es striktere Regelungen als in anderen. Gleichzeitig will man halt aber auch dafür sorgen, dass die Daten gut benutzbar sind für die User. Das heißt, es wird dann halt meistens ein oder zwei Variablen geben, zusätzlich zu den Core Variablen, die halt, nach bestimmten Anonymisierungswegen dann verändert wurden, für die Länder, für die das notwendig ist.« (Interview 4, Zeile 36-40)

Die wissenschaftliche Gemeinschaft wurde in den Interviews auch noch als mögliche Nutzerin der Daten angeführt. Dabei sei die Erhebung explizit darauf ausgerichtet, für Forschungszwecke genutzt zu werden. Der Datensatz stehe zwar gratis zur Verfügung, müsse allerdings bei der EZB angefragt werden. Das dafür auszufüllende Formular hebt hervor, dass die Daten nur für

wissenschaftliche Zwecke genutzt werden dürfen und untersagt eine kommerzielle Nutzung.³

Auch den Forscher*innen der OeNB ist es wichtig, die Nutzung der Daten durch die wissenschaftliche Gemeinschaft zu unterstützen. Dieses Ziel drückt sich in den verschiedenen Arbeitsschritten und den geplanten Vorhaben aus. Die eigene Berichterstattung wird im Licht der zukünftigen Nutzung durch die wissenschaftliche Gemeinschaft gesehen: »Die erste Veröffentlichung wird deskriptiv sein, um den Leuten einen Überblick zu geben, die dann damit arbeiten, in was für einer Datenlandschaft sie sich bewegen« (Interview 2, Zeilen 10-11). Eine gute Dokumentation soll die Transparenz gewährleisten und die Daten für die verschiedensten Vorhaben zugänglich machen:

»Bei uns wird alleine das Editing Kapitel 20 Seiten haben, wo wirklich steht, wie wurden welche Werte verändert und wie kann man das nachvollziehen im Datensatz. Das wird alles sehr genau sein. Auch die Imputationen. Nicht nur ein Beispiel, sondern es wird eigene Paper geben über das ganze Modell. Ein Paper, das leicht zu lesen ist, und dann ein Working Paper, wo die Leute, die sich damit auskennen, wirklich sehen, wie das funktioniert. Also möglichst transparent halt.« (Interview 2, 23-27)

Zusätzlich dazu ist auch vorgesehen, über unterschiedliche Kanäle aktiv für die Erhebung Werbung zu machen. So waren zum Zeitpunkt der Interviews schon mehrere technische Workshops geplant, um über die Spezifika des HFCS zu informieren.⁴ Auch auf der dritten Reichtumskonferenz 2013 in Wien wurde unter dem Titel »Vertiefung Empirische Evidenz – Der Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems« ein Workshop zur Erhebung angeboten.⁵ Darüber hinaus wurden weitere Vorhaben geplant:

»Und was ich mir auch überlege ist, was wir vielleicht anbieten, auf Unis zu fahren und ihn [den HFCS, Anm. d. Autors] vorzustellen, weil wir haben echt ein großes Interesse, dass möglichst viele Leute damit arbeiten.« (Interview 2, 30-32)

3 Quelle: https://www.ecb.europa.eu/home/pdf/research/hfcn/access_form_for_external_researchers.pdf?b3e59173a47ee9b401a173f0172239e4 (zuletzt zugegriffen März 2022).

4 Der letzte Workshop fand im Februar 2013 statt (<http://www.hfcs.at/veranstaltungen/katalog/workshop.html> [zuletzt zugegriffen März 2022]).

5 Quelle: http://www.armutskonferenz.at/files/2013-11-27_programm_reichtumskonferenz_web.pdf (zuletzt zugegriffen März 2022).

Auch Kooperationen und gemeinsame Publikationen mit Forscher*innen außerhalb der OeNB, aufbauend auf den Ergebnissen des HFCS, wurden in die Wege geleitet. Dadurch wurde der Kreis der beteiligten Disziplinen z.B. um die Soziologie vergrößert.

Die weitere Verwendung der HFCS-Daten durch die wissenschaftliche Gemeinschaft dient nicht nur der Verfestigung ihres wissenschaftlichen Wertes oder der Behandlung unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Fragestellungen, die von der OeNB nicht selbst bearbeitet werden (können), sondern sie kann auch beeinflussen, wofür die Daten stehen können. So widmeten sich Forscher*innen der Johannes Kepler Universität Linz im Rahmen des Forschungsprojekts *Reichtum im Wandel* (Eckerstorfer u.a. 2013), das im Auftrag der Arbeiterkammer Wien und Oberösterreich umgesetzt wurde, dem Problem, dass im HFCS größere Vermögen durch die umgesetzte Samplingmethode nicht berücksichtigt wurden. Dies habe zur Unterschätzung des Gesamtvermögens privater Haushalte geführt. Nachträglich wurde dies behoben, indem eine literatur- und theoriegestützte Anpassung des Datensatzes vorgenommen wurde. Dadurch sei eine genauere Repräsentation des Gesamtvermögens und besonders des Vermögensstandes der reichsten 10 Prozent der Haushalte in Österreich möglich. Anhand der neuen Daten wurde also ein anderes Österreich produziert bzw. erscheint Österreich in dieser Darstellung anders als in den Berichten der OeNB. Beide Veröffentlichungen existieren parallel und damit existieren mit Law (2011) gesprochen multiple Realitäten von Österreich.

In den Erzählungen der Forscher*innen erfüllt die wissenschaftliche Gemeinschaft mehrere Funktionen. Als großes europäisches Netzwerk bildet die wissenschaftliche Gemeinschaft eine Stütze für die Organisation der Erhebung. Sie bietet den Forscher*innen Gewissheit und Sicherheit, dass die Erhebung am Ende auch von wissenschaftlicher Seite aus akzeptiert wird. Außerhalb der direkten Kolleg*innenschaft kann die wissenschaftliche Gemeinschaft dafür sorgen, dass die Erhebungsdaten nach Veröffentlichung der ersten Berichte Bedeutung haben, indem sie sie aufgreift und weiterarbeitet. Daran sind die Forscher*innen der Nationalbank selbst auch interessiert. Um dies zu ermöglichen, sorgen sie bereits bei der Produktion der Daten dafür, dass alle Informationen, die zur Weiterverarbeitung der Daten notwendig sind, vorhanden sind. Zusätzlich planen sie, die Erhebung aktiv zu bewerben, damit die wissenschaftliche Gemeinschaft von ihrer Existenz und der Möglichkeit, mit den Erhebungsdaten zu arbeiten, erfährt.

Das Weiterarbeiten mit den Erhebungsdaten kann in weiterer Konsequenz dazu führen, dass in die Daten selbst eingegriffen wird, um sie für spezifische Forschungsinteressen und -fragen zugänglich zu machen. Dadurch bleiben die Daten aber zugleich aktiv und aktuell – selbst wenn sich die an der Produktion beteiligten Forscher*innen bereits anderen Projekten widmen. Die Kolleg*innenschaft erhält folglich die Bindeglieder und Knoten und somit die wissenschaftlichen Erkenntnisse über diese Zahlen und Statistiken am Leben.